

Nachts in einer fremden Stadt

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 24

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mädchen stand in ohnmächtiger Verzweiflung daneben und rang die Hände. Schon hatte der Hirt Axt und Säge herbeigeholt, und es gelang ihm in fiebernder Hast, den Verunglückten von der zermalmenden Last zu befreien. Doch umsonst. Der schwere Mann war ein Sterbender, der sich kaum mehr rührte. «Santissima Madonna!» Der Hirte musste das Mädchen mit beiden Armen stützen. Es schien dem Umsinken nahe. —

Da schlug der Vater die Augen auf. Er erkannte die beiden. Seine Brust erhob sich gewaltig. Er wollte sprechen. Endlich kam es in abgebrochenen Lauten von seinen Lippen: «Giorgio — schütze mein Kind — meine Margherita!»

Der Bursche vermochte vor Erregung nicht zu antworten. Er presste nur das Mädchen fest an seine Brust und drückte die zuckende Hand des Sterbenden. Ein friedliches, unendlich glückliches Lächeln huschte über die erbleichenden Züge des Vaters, und ein dankbarer Blick traf die Erschütterten. Dann schlossen sich die dunklen Augen. Noch zwei, drei schwere, jäh abbrechende Atemzüge, und der Köhler hatte ausgelitten.

Das Gewitter war vorüber. Ein frischer, erquickender Lufthauch fuhr durch die dunklen Arven, als schwebe der Allmächtige versöhnend über den Wipfeln dahin. — Auf dem Platz, wo der Vater gestorben ist, steht jetzt ein Holzkreuz.

Am nächsten Tag darauf war Alpentladung. Es war ein trostloser, trauriger Tag. Grauer, dichter Nebel lag auf der Alp. Vierzehn Tage hatte der Schafhirt noch zu hüten. Der Zusenn ist für den Giorgio oben bei den Schafen geblieben; denn der Schäfer gehörte heute an die Seite der verwaisten Margherita. Den Toten hatten sie auf den ersten Schlitten geladen und sorgsam zugehüllt. Einen Kranz von jungen Arvenzweigen, den Margherita und der Hirte geflochten, hatten sie auf die Decke gelegt. Hand in Hand schritten die zwei jungen Menschen hinter dem Schlitten her. Ihnen folgte eine lange Karawane von molkebladenen Schlitten, von Menschen und Vieh langsam den Berg hinab. Wahrlich ein seltsamer Leichenzug!

Später hat Giorgio, der Schafhirt, die Margherita zur Frau genommen. Sie haben liebe Kinder.»

Hier brach der Grosshirt ab. Wir waren erschüttert. Das Feuer im Herd war erloschen und die Pfeifen brannten nicht mehr.

Kurz nachher sah ich, wie der Grosshirt im Milchkeller eine Gebse vom Gestell herunterlangte. Und da gewahrte ich an seinem linken Oberarm eine breite, rote Narbe. Jetzt wusste ich, dass Johann Georg der Schafhirt gewesen war, der um Margheritas willen den Stich empfangen hatte.

So endete die Geschichte, die der Oberalpsepp erzählte.

Nachts in einer fremden Stadt

Nachts in einer fremden, kleinen Stadt,
wenn die Stunden schneckenlahm verstreichen
und die stille Geisterstunde naht,
fahl die Dächer unterm Mondlicht bleichen,
heulen traurig da und dort die Hunde
und die Glocken schlagen ihre Stunde.

Nachts in einer fremden, kleinen Stadt,
kannst du deine Einsamkeit kaum fassen
und wirst wie ein armes welkes Blatt
fortgetrieben durch die stummen Gassen,
zwar, es leben Menschen hier wie du,
doch die Herzen sind wie ihre Türen zu.

Peter Kilian